

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Commissionrath S. G. Hartmann in Dresden.

Abonnementpreis: In ganzem deutschen Reich: Jährlich 4 Mark 60 Pf.

Inserationsannahme gewährt: Leipzig: Fr. Bruns, Commissionrath am Dresdner Journal.

Ämtlicher Theil.

Dresden, 20. Januar. Auf allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Seiner Königl. Hoheit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Preussen am Königl. Hofe eine Trauer von zwei Wochen, vom 21. Januar bis mit 3. Februar d. J. angelegt.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten. Tagesgeschichte. (Berlin, Wien, Prag, Buda-Pest, Paris, Madrid, San Sebastian, London, Kopenhagen, St. Petersburg.)

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 20. Januar.) Vorfrennachrichten. Telegraphische Bitterungsberichte. Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Donnerstag, 21. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das Tel. Correspondenzbureau meldet aus Belgrad: Eine aus Konstantinopel heute eingetroffene Meldung berichtet, die Pforte habe in der Podgoriza-Affäre zur Nachgiebigkeit sich entschlossen und sei sofort geneigt, die Kathschläge der Großmächte anzunehmen.

Paris, Mittwoch, 20. Januar, Nachmittags. (W. Z. B.) Hierseits ist ein spanischer Kabinetecourier eingetroffen, welcher sich nach Berlin bezieht, um Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm ein Schreiben des Königs Alfonso zu überbringen, in welchem derselbe seine Thronbesteigung anzeigt.

Brüssel, Mittwoch, 20. Januar, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Repräsentantenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag der Deputirten Courtois und Thonissen auf Bildung eines internationalen Schiedsgerichtes angenommen. Der Deputirte Berger richtete sodann mehrere Interpellationen an den Minister des Auswärtigen.

Feuilleton.

Requiem von Otto Sand.

Die Kritik ist sicherlich keine Kraft, welche dazu da ist, Sorge zu tragen, daß die Wahrheit gar nicht, oder in verummelter Gestalt zu Tage komme. Das Gegenheil ist ihre Aufgabe.

Der Hoftheater. — Allstadt. — Am 20. Januar: „Kojamunde“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm v. Wartenegg. (Zum ersten Male und zu ermäßigtem Preise.)

daß die Lage dieselbe geblieben und daher die Haltung der Regierung nicht modificirt worden sei. Was die Thronbesteigung Don Alfonso's anbelangt, so sieht Belgien auf demselben Standpunkte wie die übrigen Nationen und werde weder die erste, noch die letzte sein, dieselbe anzuerkennen.

Madrid, Donnerstag, 21. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die spanischen Finanzcommissionen zu London und Paris sollen gelegentlich der Einföhrung der fälligen auswärtigen Coupons reorganisirt werden. — Nachrichten aus den Nordprovinzen zufolge werden dieselben von den Carlisten 17-jährige Knaben ausgehoben.

Saragossa, Mittwoch, 20. Januar, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) König Alfonso ist hier eingetroffen und von der Bevölkerung warm empfangen worden. Der König ritt sofort nach der Kirche Notre-Dame del Pilar und nach dem Palaste des Erzbischofs Wohnung, wo Abends Galavorstellung stattfindet.

Tagesgeschichte.

I. Berlin, 20. Januar. Im Reichstage gelangten heute diejenigen Petitionen zur Verhandlung, welche sich mit der Erhöhung, bez. Reform der Eisenbahntarife beschäftigen. Die Commission schlägt vor, die Niederlegung einer aus Delegirten der Eisenbahnervereinigungen, des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft bestehenden Commission zur Untersuchung dieser Fragen zu beantragen, und das Haus beschloß nach längerer Discussion in diesem Sinne, jedoch unter Weglassung jeder Angabe, aus welchen Personen die Commission zusammengesetzt werden solle.

herrschen, der großen Commission für die Justizgesetzgebung zur Berathung überzulesen werden.

Berlin, 20. Januar. Unter Vertheilung des Staatsministers Dr. Delbrück hat heute eine Plenarversammlung des Bundesraths stattgefunden. Gegenstand der Berathung waren: a) der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erweiterung der Umwallung von Straßburg; b) der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Controle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1874.

Aus der Sitzung des Bundesrathes vom 5. Januar d. J., in welcher der Civilheeresentwurf angenommen wurde, wird nachträglich noch Folgendes bekannt: Gegen den Entwurf stimmten Königreich Sachsen, beide Mecklenburgen, Oldenburg, Preussens, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ä. L. und Schaumburg- Lippe.

Der badische Bevollmächtigte ertheilte sich wegen Mangel an Zustimmung der Abtheilung, mit der Uebernahme des Beschlusses zu halten. — Der großherzoglich-medienburgische Bevollmächtigte erklärte: Er sei beauftragt, namens der beiden medienburgischen Regierungen gegen den Entwurf, als wegen seiner principiellen Grundzüge für dieselben unannehmbar, zu stimmen. Die großherzoglich-medienburgischen Regierungen sind der Ansicht, daß die Einführung der obligatorischen Wehrpflicht ihrem tiefen Eingriff in das geordnete, insbesondere kirchliche Leben des Volkes principiell lebendig ist und ohne die allerdings nöthige Nothwendigkeit nicht gerechtfertigt werden kann; und daß deshalb, da eine solche Nothwendigkeit für die beiden Mecklenburgen, als wesentlichen protestantischen Länder nicht vorliegt, für die reichsgesetzliche Einführung der obligatorischen Wehrpflicht in der Bundesversammlung nicht zu beantragen sei.

nung seiner Beiseiten in das im Uebrigen unberührt bleibende politische Recht der Einzelstaaten erhebliche Schwächen und neue Mängel herbeizuführen droht.

Die „Pr.-G.“ erklärt heute, daß die zunächst einen enallichen Platte von Carlstädter Seite zugegangene Meldung, daß die Besetzung des deutschen Kanonenbootes „Nautilus“ hundert Mann bei Parauz aus Land geleht und dem Platz nach kurzem Wiederstand von Seiten der Carlstädter besetzt habe, sich „als eine vermuthlich böswillige Erfindung“ herausgestellt habe, und beweist sodann dazu: „Die deutsche Regierung darf nach den vorläufigen Verhandlungen mit der neuen königlichen Regierung Spaniens zuversichtlich annehmen, daß ihr für die Carlstädter Gewaltthat gegen den „Gustav“ volle Genugthuung zu Theil werden wird.“

Wien, 20. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat heute nach einmüthiger Vertagung seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Zum Beginn der Sitzung rednete der Präsident dem verstorbenen Abg. Dr. v. Grebner einen warmen Nachruf. Dann kam eine Eingabe der Altösterreichern zur Berathung, in welcher dieselben erklären, im Reichstage nicht erscheinen zu können (vgl. nachstehend unsere Prager Correspondenz). Ihr Ausbleiben wurde von der Versammlung als nicht gerechtfertigt erklärt. Hieran reihten sich die Jungösterreichern mit einer ähnlichen Erklärung, und wieder erfolgte die gleiche Entscheidung des Hauses, wobei die interessante Wahrnehmung zu machen war, daß auch die Wehrzahl der Polen mit der versassungstreuen Majorität stimmte. Sodann kam eine Vorlage über die Abänderung eines Reichsrathswahlgesetzes in Öbdenen zur Verhandlung, und Graf Hohenwart beantragte die Abänderung, um zu erklären, daß er und seine Partei sich der Theilnahme an der Berathung dieses Gesetzes enthalten. Abg. Dr. Ruzik beantwortete diese Erklärung mit der Mahnung an den Eid auf die Verfassung, den die Herren beim Eintritt in das Haus gethan haben. Der diesbezügliche Gegenentwurf wurde hierauf in dritter Lesung angenommen. Ebenso wird nach lebhafter Debatte, trotz des Einspruchs des Justizministers, der Antrag der Winerer der Ausdehnung, welcher die Aufhebung des Legalisirungszwangs fordert, in namentlicher Abstimmung mit 115 gegen 41 Stimmen angenommen. — In der Podgoriza-Angelegenheit ist, wie die „Pr.“ hört, bis jetzt keine Aenderung eingetreten; beide streitenden Theile harrten auf ihren Forderungen. Karst Vajdas Rücktritt vom österreichischen Amte beeinflusste den Stand des Conflictes nicht, da der Großvater, nicht der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die in dieser Angelegenheit maßgebende Person ist.

Prag, 20. Januar. Wie bereits gemeldet, haben die altösterreichischen Reichsrathsabgeordneten gestern eine gemeinschaftliche Erklärung an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Redbauer, abgegeben, in welcher sie die Aufforderung zum Eintritt in den Reichsrath als staatsrechtlichen und formellen Gründen ablehnen. Viel Neues wird man aus dem Schriftstücke schwerlich erfahren, um über das Schicksal desselben dürfte wohl auch nicht der leiseste Zweifel bestehen. Die Abänderung hätte somit ganz bequemer unterbleiben können, wenn nicht der Leiter der Erklärung, Dr. Wiegler, der festen Ueberzeugung wäre, ganz Europa lausche mit dem höchsten Interesse seinen staatsrechtlichen Auseinandersetzungen und die tagespolitische Opposition müsse denn doch wieder einmal in der Öffentlichkeit von sich reden machen. Natürlich konnten es auch die jungösterreichischen Reichsrathsabgeordneten nicht unterlassen, ihr staatsrechtliches Recht leuchten zu lassen, und so beizulegen sie sich dem gleichfalls, eine Erklärung an den Präsidenten (Dr. Redbauer) abzugeben, in welcher sie ihr Herabsteigen vom Reichsrath motiviren. Nur ist ihre Erklärung viel kürzer und nüchtern, als jene der Altösterreichern, indem sie sich einfach auf die vom jungösterreichischen Parteitag angenommene Resolution berufen. Die Antwort der Altösterreichern trägt 28, jene der Jungösterreichern 3 Unterschriften; 2 Abgeordnete konnten weder der einen, noch der anderen Erklärung beitreten, weil

diesem Stücke keine sicheren Documente wahrgenommen habe; aber ich erkläre eben so bestimmt, daß wir es im Autor mit einem offenkundigen dramatischen Talent zu thun haben, welches eine lebhaft sensible Empfindung und im höchsten Grade in der Schilderung oft eine besondere Geschicklichkeit an den Tag legt. Sein Vortrag hat gelungene Freiheit, die Einbildungskraft des Verfassers sieht die Dinge plastisch vor sich und arbeitet mit dem Nerv des theatralischen Pathos (nicht zu verwechseln mit Leidenschaft) freudig darauf los. Das ist nicht wenig, und es bedarf nur eines uns näher legenden Stoffes, um diese gewandten Kräfte zur Geltung zu bringen. Damit es geschehen könne, rathe ich den andern Hofbühnen nachdrücklich, die „Kojamunde“ zur Aufführung zu bringen; wenn sie so gut ausfallen und insceniren, wie es in Dresden unter der intelligenten Regie des Hrn. Marsch geschah, so werden sie im schlimmsten Fall schon durch die Anziehungskraft des Stofflichen Inhalt die Mühen gedeckt sein. Und außerdem bleibt es bei unserer fargen dramatischen Production eine notwendige Pflicht der Theater, ein strebendes bildungsfähiges Talent dadurch zu fördern, daß sie es kennen lernen und sich selbst kennen lehren.

Der Kojamundestoff wurde nicht zum ersten Male bearbeitet. Schon Kucellai, Alfieri, Fenouque, Th. Körner, v. Uechtritz und endlich Joseph Weiden haben ihre Kraft daran verlorren. Das geschieht stets, wo es sich um eine romantische Verwirrung handelt, oder wo das Graue wilder Thaten mit einer poetischen Enthüllung der Menschenseite verwechselt wird. In der Chronik der Geschichte und Sage giebt es eine Anzahl solcher materieller Klustern, in welchen die jungen Epiques der Literatur gern ihre Ähne im Trockenst ein Einläuggebild nehmen. Es mocht nicht unver-

wundbar, aber es wächt sich auch unschädlich wieder ab.

Und zu diesen immerhin nützlichen Uebungsstücken verleiht der oft ausgesprochenen Meinung, daß dieser oder jener Stoff historisch höchst interessant sei. Wirklich lohnt es darum der Mühe, die nie aufgeworfene Frage zu beantworten: Was ist historisch interessant? Historisch interessant ist keineswegs, was Mos vermag der stofflichen Action oder ihres poetischen Gehaltes einen didactischen Kesselfesteln und seine Phantasie bewegen und befrachten kann, sondern historisch interessant ist nur, was von früheren Thaten und Begebenheiten in kontinuierlichem Zusammenhang mit der Entwicklung der Folgezeit und dem Wesen der Gegenwart steht und im Popularbewußtsein der Geisteswelt fortleben verdient. Geschichtliche Ereignisse, welche nicht die augenfälligen Dinge jener großen geistigen Culturkrisen und Ursachen und Folgen, vom Schicksal geschmiebet, darstellen können, an und für sich als reale Vorgänge psychologisch interessant sein, aber auf dem Gebiete der Geschichte stehen sie dann nur beläufig. Daß Ereignisse, die historisch interessant sind, ferner in solche abgetheilt werden können, die zugleich als Menschenoffenbarungen, also psychologisch interessant sind, und in jene, welche dieses Interesse schuldig bleiben und sich somit in ursprünglicher Form nur für die Poesie eignen, ist nur eine selbstverständliche logische Ergänzung. Will ein Dichter seine Fabel Begebenheiten entnehmen, die gleich dem weiten Bewegungen der Völkermischung und der darauf folgenden planlosen Erdenwanderung in ihren allgemeinen Maßstab zu führen für uns verständig und mit all ihrer Willkürkraft und Hebelkraft in der Lebendigkeit der Weltgeschichte verflochten sind; will er Leiden aufweisen, über deren unbekanntem Dagein nur noch die Drinruben der Sage

fragen, so müssen diese Vorgänge — auch wenn man sie als freie didactische Erfindung betrachten wollte — von poetischem Gehalt sein und zu einer klaren psychologischen Gliederung und Enthüllung den Hinweis bieten. Versagen sie diese beiden Factoren und zeigen bloß das graue Kampfspiel der Sinnlichkeit, der Wuth, der Rache, so verfallen sie jener abentheuerlichen Romantik, in welcher die materielle That und der blinde Schrecken Selbstzweck wird. Dieser Kategorie gehört die Kojamundengeschichte an.

Ohne specielle Geschichtskenntnisse vorauszusetzen, würde es ein verächtliches Benehmen sein, dem großen Publicum den notwendigen Hintergrund und Untergrund derartiger Stoffe, die Kreuz und Lutzjäger der Ost- und Westgothen, Aaren, Longobarden, Gepiden, ihr Treiben auf deutschem und italienischem Boden, ihre Kämpfe unter einander, ihre Eiten, ihre Verbindungen mit dem Christenthum, ihre Religionsanschauungen, die Stellung des Erdraths und dergleichen Fragen irgend klar zu machen. Nur wo sich diese Elemente mit Culturstaaten, mit Rom, mit Byzanz berühren, fällt ein Lichtstrahl auf quirlenden Völkermel und einige Gestalten treten markirter hervor.

Aber nur wenige davon gewinnen unsere Theilnahme. Diese Alboino, Klyps, Agallus, Auharis und wie sie heißen, waren zum Theil gar tüchtige rote Keden, so lähn wie verrätherisch, so tapfer und zum Theil dumm, wie es stets ihre müßige Perionen von großer Dummheit und Kuchelhaftigkeit geben wird. Wegen ihrer Kraft und Energie, die Schwächeren nach Vaunc kurzweg tobtschlagen, wurden sie von ihnen zur Verhütung jener Vaunc als Anföhrer und Dergöbe erdohlt oder gebuhrt. Verwechseln wir die Verhältnisse nicht; diese Vden hatten nur für ihre Zeit Werth und Gewicht und können nur selten noch unsere Bewunderung